

Korrespondenz zum Thema:

Woher kommt eigentlich der Überschuss über die vorgeschossenen Kosten?

„... habe ich nun verstanden, dass es dem Kapitalisten erstens auf den Überschuss über die vorgeschossenen Kosten ankommt, dass dieser Überschuss wie die Kosten in Geld gezahlt wird und dass er deswegen keine quantitative Grenze hat, maßlos ist. Also, das habe ich verstanden. Was ich nicht verstanden habe ist, wo der Überschuss eigentlich herkommt. Ich habe mir dazu Folgendes überlegt: Wenn ein Unternehmer einen Überschuss dadurch erwirtschaftet, dass er für den Verkauf der Waren auf dem Markt mehr Geld kassiert, als er für ihre Produktion vorgeschossen hat, dann machen das doch alle. Und wenn das alle machen, dann zahlt der Unternehmer wieder beim Einkauf von all dem Zeug, was er für die Produktion braucht, drauf. Denn so kassieren die Verkäufer dieser Waren ihren Überschuss. Das würde sich dann doch im Endergebnis irgendwie aufheben? Dann gäbe es doch keinen Überschuss? Oder habe ich da was übersehen?“

Du hast gar nichts übersehen. Es ist in der Tat so, wie du das entwickelst. Dabei hast du illustre Vorgänger. K. Marx ist auf denselben Gedanken gestoßen und hat ihn als Widerspruch ausformuliert. In meinen Worten ausgedrückt sagt er dabei Folgendes: Der Überschuss, das was den Unternehmer erst zum Kapitalisten macht, ist durch den Markt vermittelt. Aber er kann dort nicht entstanden sein, denn auf dem Markt wird *getauscht*, d.h. da wechseln *Äquivalente* - das meint Gleichwertiges - die Hände. Und selbst wenn ein Unternehmer beim Verkauf andere übervorteilt, dann kann das nicht die Quelle des Überschusses sein. Denn dann machen das – wie du schreibst – alle. So kommt kein Überschuss zustande.¹ Marx fasst das folgendermaßen zusammen: Der Überschuss „*kann also nicht aus der Zirkulation (dem Markt) entspringen, und (er) kann ebensowenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Er muss zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.*“²

Soweit das Rätsel, wie du es auch vorlegst. Ich versuche mich mal an seiner Auflösung: Dass der Überschuss immer Maß nimmt an den Kosten, die der Unternehmer vorschießen muss, stimmt. Nur sind Kosten *nicht gleich* Kosten. Er muss einerseits Geld vorschießen für *sachliche* Mittel der Produktion, für Maschinen, Rohstoffe und Halbprodukte, dazu für Strom, Wasser etc. Andererseits muss der Unternehmer Geld für *Arbeitskräfte* ausgeben, Lohn zahlen. Das Zusammenwirken dieser beiden Elemente im Arbeitsprozess schafft die Waren. In der Arbeit werden die sachlichen Mittel der Produktion „*verbraucht*“, wie K.Marx sagt³. Im Arbeitsprozess gehen einige der stofflichen Elemente der Produktion *ganz* in die Waren ein – wie z.B. Halbprodukte, Rohstoffe etc. - , andere wie die Maschinen werden mit der Zeit „*verbraucht*“; was man daran sehen kann, dass sie in der Tat nach gewisser Zeit marode sind und ersetzt werden müssen. Entsprechend zu ihrem 'Verbrauch' gehen alle sachlichen Elemente – ganz oder anteilig - mit ihrem *Preis* in den *Kostpreis* der Waren ein. Genau den Teil des Vorschusses erhält der Unternehmer dann im Verkauf der Waren zurück. Ein Überschuss ist darin nicht enthalten.

Das ist bei der eingekauften *Arbeit* gänzlich anders: Im Unterschied zu den sachlichen Elementen der Produktion geht die Arbeit nicht allein mit ihrem *Preis*, sondern zugleich mit ihrer *Leistung* in die Bestimmung des Kostpreises der Waren ein.⁴ Der Preis, das ist das, was der Unternehmer für die Lohnarbeiter *gezahlt* hat. Die Leistung ist das, was er ihnen nun in der Produktion *abverlangt*. In einem sachlichen Verhältnis stehen Preis und Leistung zueinander deswegen, weil an der Leistung allein das Verhältnis zum verausgabten Lohn interessiert. Aus der Arbeit will der Unternehmer per Leistungsabpressung mehr herausholen als er für sie vorgeschossen hat. Anders gesagt: der Unternehmer stellt einen Arbeiter nur dann ein, wenn dessen Leistung für den Unternehmer mehr einbringt, als sie ihn kostet. Folglich steckt dann in jeder Ware bezahlte und unbezahlte Arbeit. Das bedeutet zugleich: Je höher die *Leistung* ist, die ein Unternehmer für den gezahlten Lohn der einge-

1 Das entwickelt K.Marx, im 1.Band des Kapitals, MEW 23, S. 173ff

2 a.a.O., S.180

3 a.a.O., S.198

4 Ich empfehle dazu auch die Lektüre „Die Konkurrenz der Kapitalisten“, die fortlaufend im GegenStandpunkt publiziert wird. Zum Thema hier besonders: Heft 1/19, S. 29f

kaufen Arbeit abverlangt, desto *weniger bezahlte* Arbeit enthalten die produzierten Waren und desto *mehr unbezahlte* Arbeit steckt in ihnen.⁵ Im Kostpreis der Waren steckt folglich neben dem Preis für *bezahlte* immer eine mehr oder weniger große Portion Arbeit, die der Unternehmer sich mit dem Verkauf '*unentgeltlich*' aneignet.

Und genau das ist es, was die kapitalistischen Unternehmer umtreibt - auch wenn sie davon keinen Begriff haben: Das, was der Arbeiter an Lohn täglich erhält, von dem er sich und seine Familie *erhalten* muss, und das Resultat der täglichen *Arbeitsleistung* sind zwei gänzlich verschiedene Größen. Und darin steckt – wie Marx schreibt – der Kasus, der den Kapitalisten lachen macht.⁶ Denn der sorgt durch die *Organisation* seiner Produktion dafür, dass er aus der entlohnten Arbeit zugleich jede Menge unbezahlte Leistung herausholen kann. Er stellt dafür Maschinen hin, sorgt für entsprechende Mengen an Roh- und Hilfsstoffen; und er weiß genau – dies ist nicht ganz unwichtig -, dass die Arbeitskraft mit der Lohnzahlung seinem *Kommando* unterstellt ist. Weswegen er sie nach seinen Geschäftsinteressen hinsichtlich der Dauer und Intensität ihrer Benutzung einsetzen kann, ebenso wie er sich ihrer entledigen kann, wenn sich für ihn das Verhältnis von bezahlter zu unbezahlter Arbeit nicht mehr lohnt.

Heute ist diese Kommandogewalt über die Arbeit, die sich der Unternehmer mit dem Lohn erkauft, nach allen Regeln gewerkschaftlicher Kunst tariflich oder mit Arbeitsgesetzen geregelt. Der Unternehmer darf, was er will – wenn es nur den Tarifregeln entspricht: Er darf den gesetzlich geregelten Arbeitstag verlängern oder verkürzen; er darf Leute ohne Geld auf die Straße setzen; er darf sie im Betrieb umsetzen; er darf ihr Arbeitsentgelt kürzen usw. Für alles gibt es mit der Arbeitnehmervertretung einvernehmlich vereinbarte Regelungen. Und will er etwas, für das es noch keine tarifliche oder gesetzliche Erlaubnis gibt, dann wird sie in der Regel geschaffen: Siehe Teilzeitarbeit, siehe Heimarbeit, siehe die kürzliche Verlängerung der Kurzarbeit usw.

Jetzt ist auch das Rätsel vom Anfang aufgelöst: Der Überschuss kommt zustande durch die Vermittlung der *Zirkulation*, d.h. durch den Einkauf von Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt; und er kommt zugleich nicht aus der Zirkulation, denn das, was sich im Preis der Waren an Überschuss über die Kosten erzielen lässt, ist das Resultat all dessen, was sich im *Produktionsprozess* zuträgt; wie gesagt: durch die permanente Bemühung aus der bezahlten Arbeit ständig mehr an unbezahlter Leistung – heute ist das längst ein Vielfaches von ihr - herauszuholen.⁷

Ein wichtiger Befund hat sich darüber ergeben: Diese Sachlage bedeutet nämlich zugleich, dass das Verhältnis zwischen dem, was Lohnarbeiter mittels immer produktiverer Maschinen an sachlichen Gütern *herstellen* und was ihnen ihr Lohn an *Zugriff* auf diese Güter erlaubt, immer mehr auseinander tritt. Von immer größeren Massen des von ihnen produzierte Reichtums werden sie, die ja die *unmittelbaren Produzenten* sind, getrennt. Benannt ist damit das einzig korrekte Maß für Armut im Kapitalismus: Das bestimmt sich nicht über den Verweis auf das Automobil, die Tiefkühltruhe oder das Smartphone, das der Lohnarbeiter *besitzt*, weil er all diese Dinge zur Organisation seines Tagesablaufs heute *braucht*. Das bestimmt sich aus dem Verhältnis zwischen dem von der Lohnarbeiterklasse *geschaffenen* stofflichen Reichtum und dem durch die Eigentumsgesetze organisierten *Ausschluss* von ihm. Einerseits kann man das natürlich für fürchterlich ungerecht halten. Doch verstrickt man sich damit leicht in Umverteilungsfragen, mit denen die eingerichtete und mit staatlichen Gewalt abgesicherte 'kapitalistische Gerechtigkeit' nun wirklich nicht auszuhebeln ist. Die besteht nämlich darin, dass von dem Moment an, wo der Arbeiter den Lohn empfängt, dem Unternehmer auch die Verfügung über die Arbeit gehört. Und nicht nur das: Der Produktionsprozess „*ist ein Prozess zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen. Das Produkt dieses Prozesses gehört ihm daher ebenso... Das Produkt ist Eigentum des Kapitalisten, nicht des unmittelbaren Produzenten, des Arbeiters.*“⁸

Alles im wahrsten Sinne des Wortes sehr eigentümlich!

5 Übrigens ist das der ökonomische Gehalt der so oft nur moralisch benutzten Kategorie 'Ausbeutung'.

6 a.a.O., S.208

7 Siehe auch die Korrespondenz zu: Kapitalismus ohne Lohnarbeit?

8 a.a.O.200